

Dr. Otto Huber  
Taborstr.7/14  
1020 Wien



## LEBENS LAUF

- Geb. am 14.05.1956 in Wien
- verheiratet, 3 Kinder
- 1974 Matura BG XIX Wien, Gymnasiumstrasse
- 1974 –1978 Studium JUS an der UNI Wien, dazwischen Ableistung des Präsenzdienstes
- Juli 1979 Eintritt Amt der NÖ Landesregierung
- November 1979 bis Ende 1985 Jurist an den Bezirkshauptmannschaften Wien-Umgebung und Korneuburg
- 1986 bis 1995 Leiter des Büros von Frau Landeshauptmannstellvertreter Liese Prokop, Hauptgebiete Familie, Sport , Jugend , Kunst , Soziales und Pensionisten- und Pflegeheime
- mit 1.März 1996 Leiter der Abteilung Heime (für 48 Landespflege- und 9 Jugendheime) beim Amt der NÖ Landesregierung
- zusätzlich mit 1 November 1996 Leiter der Gruppe Gesundheit und Soziales beim Amt der NÖ Landesregierung
- ab März 2002 bis laufend Leiter der Abteilung Landeskrankenanstalten und Landesheime (durch Übernahme der Betriebsführung der Landeskrankenanstalten)

**Expose zum Kongress der ARGE NÖ Heime und Lebenswelt Heime am  
12.9.2007, St. Pölten  
Dr. Otto Huber**

Nach mehr als einem Jahr sehr intensiv laufenden öffentlichen Diskurs über die 24 Stunden – Betreuung zu Hause liegt jetzt ein Modell vor, das in seinen Auswirkungen auf die bestehende soziale Landschaft und auf die Akzeptanz erst dann beurteilt werden kann, wenn die Amnestieverlängerung tatsächlich abgelaufen ist.

Was aber auch aus Sicht der Pflegeheime nicht gelungen ist, in der öffentlichen Debatte zuzuspitzen, ist eine klare Botschaft: die Heime sind ein professionelles Angebot an die pflegenden Angehörigen und natürlich betroffenen Kunden, rund um die Uhr dann die Pflegeleistung zu erbringen, wenn trotz aller Hilfestellungen die Betreuung in den eigenen vier Wänden für die pflegenden Angehörigen, das ist im Regelfall die Familie, nicht mehr möglich ist.

Wie schaut der Lösungsansatz in NÖ daher vom Stufenbau des Angebots konkret aus, unter besonderer Betrachtung aus dem Blickwinkel der NÖ Heime: Mit ständiger wissenschaftlicher Begleitung seit 1991 durch das Zentrum für Alternswissenschaften an der Landesakademie in St. Pölten und wiederkehrenden Bedarfsprognosen über die demografische Entwicklung , herunter gebrochen auf die 21 NÖ Verwaltungsbezirke wurde ein flächendeckendes Netz der sozialen Dienste in NÖ aufgebaut. Parallel zum Ausbau der Hauskrankenpflege wurde schrittweise die Heimlandschaft komplett von Wohnheimen zu Pflegeeinrichtungen umstrukturiert. Fairerweise muss man dazusagen, dass hier NÖ im Bundesländervergleich den Vorteil hatte, bereits im Jahr 1974 von den Bezirksfürsorgeverbänden alle Heime in die Rechtsträgerschaft zu übernehmen, womit folgendes verbunden war:

Zum einen eine Steuerungsmöglichkeit für den Ausbau zu haben und zum anderen zu einer klaren Aufgabenteilung zwischen dem Land und den Gemeinden zu gelangen.

So hat das Land die Verantwortung für die bedarfsgerechte Steuerung und den Aufbau des professionellen Pflegeangebots übernommen und die Gemeinden die Abdeckung des Wohnbedarfs , all das ergänzt um eine solidarische Finanzierung zwischen Land und Gemeinden, die sich an der Finanzkraft der einzelnen Gemeinde orientiert.

So ist es letztendlich gelungen, ein differenziertes Angebot der professionellen Pflege zu schaffen mit 48 Pflegeheimen des Landes und 45 Heimen sonstiger Rechtsträger mit einem Vertrag mit dem Land, wo nur mehr Pflegebetten angeboten und finanziert werden, mit einem flächendeckenden Angebot der professionellen Pflegeunterstützung zu Hause mit 5 Trägerorganisationen und mit zahlreichen Projekten für betreutes Wohnen im Rahmend der WBF finanziert (also außerhalb der Sozialhilfe).

Zu diesem Angebot dazu gekommen und so nüchtern ist dies zu betrachten, ist jetzt das Modell der legalen 24 Stundenbetreuung, das sich zum einen durch die geopolitische Lage, begünstigt natürlich durch die massive Veränderung unserer Haushaltsstrukturen, in den letzten Jahren als für die Familien gangbare Alternative und Ergänzung entwickelt hat, als ein Angebot rund um die Uhr da zu sein, was früher noch die familiären Strukturen aufgefangen haben.

Was heißt das für die Zukunft, speziell beleuchtet aus Sicht der Heime, wo die Angst vor diesem Modell anfangs so groß war:

Verstärkte Kooperation mit allen Trägern der sozialen Diensten und den pflegenden Angehörigen verstärkter mit den Angeboten auf die Bedürfnisse der pflegenden Angehörigen eingehen, wo teilstationäre Angebote zunehmend zur Kernaufgabe werden müssen und eine hohe Spezialisierung auf Intensivpflegeleistungen, palliative care und Demenz/Alzheimer.

Das bedeutet ein mehr an Professionalität, Kommunikation und Flexibilität, als selbstverständliche Werkzeuge für Führungskräfte und MitarbeiterInnen!  
Warum?

The day after klingt für mich so negativ und apokalyptisch, das Motto für den Kongress aus der Sicht als Träger: tomorrow is our chance!